

CARSTEN BOTHE

# BUCKET LIST

FÜR

# JÄGER



***100 DINGE,***  
die man als Jäger erlebt  
haben muss

**Müller**  
Rüschlikon

(Foto: ©Rüdiger Zwerger/Shutterstock.com)

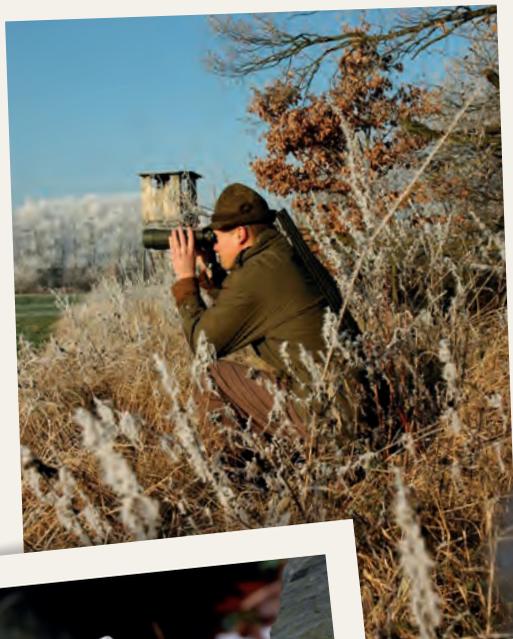


(Foto: ©imggEBROKER.com/Shutterstock.com)



(Foto: ©GERHARDStock.adobe.com)

(Foto: ©Lara Nachtigall/stock.adobe.com)



(Foto: ©Rudner Zwerger/Shutterstock.com)

(Foto: ©Michał Pescato/Shutterstock.com)



**BUCKET  
LIST**  
FÜR  
**JÄGER**

# VORWORT

## Liebe Leser,

Bucketlists oder Löffel-Listen sind im Trend. Meist sind diese Bücher sehr schön gemacht, aber geben inhaltlich nicht allzu viel her. Was möchte ich mit diesem Buch erreichen? Mein Ansinnen ist es, nicht einfach Belanglosigkeiten aneinanderzureihen, sondern ich möchte den Leser an meinem Jägerleben teilhaben lassen. Ich kann zwischenzeitlich auf über 40 Jahre zurückschauen. Ich habe mich einfach an das erinnert, was ich so im Laufe meines Jägerlebens erlebt, erlegt und gemacht habe und was davon bei mir am meisten Erinnerungen geschaffen hat.

Ich hatte das Glück, von Jägern vom alten Schlag angeleitet worden zu sein. Noch dazu in den letzten Jahren der großen Niederwildjagden in den 1980er-Jahren. Nicht die Traumstrecken aus den 1950er- und 60er-Jahren, aber doch noch so, dass man zwei

oder drei Hasen und Fasane pro Jagdtag erlegen konnte. Noch dazu hatte ich das Glück, als Schüler und Student Zeit für die Jagd gehabt zu haben. Einer meiner jagdlichen Mentoren aus dem Emsland, Dr. Erler, hatte mal gesagt: »Schafft Euch Erlebnisse, später könnt Ihr Euch mal daran erinnern. Und dann gebt das an junge Leute weiter und schafft diesen Erinnerungen.« Besser kann man das nicht formulieren.

Ich habe in dieser Liste einiges davon zusammengeschrieben, was ich schon erlebt habe, was ich leider nicht erlebt habe, aber gerne erlebt hätte, und was ich noch erleben möchte.

Hier finden Sie einiges niedergeschrieben, um darauf hinzuweisen, was man erleben kann. Bei einigen Themen soll das aber nicht heißen,



dass man unverantwortliche Schüsse abgibt, oder das Wild zu Erlebnissen degradiert.

Auf verschiedenen Seite werden Sie Vorlagen finden, die Sie selber ausfüllen sollen. Wie gerne erinnere ich mich an meine Lehrgangskameraden zurück, doch fallen mir nicht mehr alle Namen ein. Das muss Ihnen nicht passieren, wenn Sie alle bitten, sich dort einzutragen.

In diesem Sinne wünsche ich Ihnen viel Weidmannsheil, gerades Pulver und viele Erinnerungen in kameradschaftlicher Umgebung.

**Herzlichst, Ihr**

*Gerh Roth*

# Einleitung

## Die fünf Leben eines Jägers

Das Schöne an der amerikanischen Literatur über Jagdphilosophie und ähnliche Disziplinen ist die Tatsache, dass Amerikaner – im Gegensatz zu uns Deutschen – die Jahrhunderte fürstlicher Jagdregale und die dadurch bedingte Deutsche Weidgerechtigkeit nicht kennen. In Deutschland gibt es scheinbar nur einen Jäger: das Ideal der Phantasie-Vorstellungen, wie es nach den »allgemein anerkannten Grundsätzen der Deutschen Weidgerechtigkeit« aussehen sollte. Quasi der alte Förster mit Hut und Lodenmantel, Dackel an der Leine und Pfeife im Mund. Er steht so für die Deutsche Jagd wie Schloss Neuschwanstein für jeden Japaner ein Konzentrat Deutschlands ist. Doch der Mensch lässt sich nicht in ein Schema pressen. Außer bei uns Deutschen: Wenn Ideal und Realität nicht zusammenpassen, ist die Realität falsch.

## Welche Stadien des Jägers gibt es denn nun für die Amerikaner?

In der Literatur gibt es die fünf Stadien oder »Leben« eines Jägers, die er aber nicht zwingend alle durchlaufen muss. Er kann in seiner persönlichen Entwicklung auch auf einer Stufe stehenbleiben oder einige Stufen überspringen. Die fünf Stufen sind:

- Shooter Stage (Schießer oder Jagdscheininhaber)
- Limiting out Stage (Geht an die Grenzen)
- Trophy Stage (Trophäenjäger)
- Method Stage (Verfeinert die Methoden)
- Sportsman Stage (echter Jäger)

Wer sich einmal mit diesen Stufen befasst, der wird im Kreise der lieben Weidgesellen für fast jeden Typus einen oder mehrere Exemplare finden. Durch das einmalige Benennen dieser Stadien



ist es leicht, die Menschen einzuordnen und richtig zu behandeln. Bisher gab es in Deutschland nur einen Typ Jäger: den Förster mit Dackel. In Amerika ist das anders.

## Shooter Stage

Die »Shooter Stage« ist die erste Stufe, bei der der junge Jäger auf alles schießt, was sich bewegt. Er hat wenig Erfahrung und macht deswegen nur wenig Strecke. Sein Patronenverbrauch ist enorm und die Ergebnisse eher bescheiden. In dieser Phase kommt es oft zu Frustration und Fehlverhalten. Auch hängen viele Jäger in dieser Phase die Jagd wieder an den Nagel, weil sich die erwarteten Erfolge nicht einstellen. Die Jäger haben wenig Ahnung von der Jagd und werden bis auf die Erfahrungen, die sie selbst sammeln, nicht mehr viel dazulernen. In Deutsch-

land sind die meisten Jäger in diesem Stadium zu alt, um sich etwas sagen zu lassen. Auch sehen sie die Notwendigkeit nicht ein, sich weiterzubilden. Weil keiner diese Einteilung kennt, wird sich auch keiner der Bestände herablassen, diese Jagdscheininhaber richtig einzuweisen, damit aus ihnen mal ein vernünftiger Jäger wird, der sein Handwerk versteht. Bei jungen Leuten, die mit 16 oder 17 Jahren den Jagdschein ablegen, oder die aus einem jagdlichen Haushalt kommen, ist diese Phase sehr kurz. Ihnen wird immer geholfen und sie nehmen Ratschläge auch an. Das ist bedingt durch den Altersabstand zu den Beständen. Diese Jäger durchschreiten diese Stufe recht schnell und sind dann handwerklich perfekt, trotz jungen Alters. Es muss dann nur mit weiterer Reife die notwendige Ruhe dazukommen, um aus dem Hitzkopf einen kühl handelnden Jäger zu machen.



## Limiting out Stage

Diese Phase ist mit den »Jungen Wilden« am ehesten zu vergleichen. Der Jäger hat etwas Ahnung und einiges an Erfahrung gesammelt. Er schießt inzwischen passabel und macht auch einige Beute. Dadurch hat er Blut geleckt und die Passion hat ihn voll im Griff. Er nimmt jede Jagd mit, versucht in jeder Situation Beute zu machen, schießt auf alles, was freigegeben ist. Er sitzt am längsten an, um ja keine Möglichkeit zu verpassen. Der Jäger schießt sich satt, es zählt die Strecke und nicht das einzelne Stück. Masse statt Klasse.

Mit seinen Hunden – so er welche führen kann – ist er als Durchgeschützte immer mitten drin im Geschehen. Am liebsten krempelt er die Dickung oder den Maisacker ganz alleine um und reibt die Sauen rottenweise auf.

Durch die viele Übung und Erfahrung schießt er zum Ende dieser Phase sehr gut, kann hervorragend jagen und ist auf jeder Jagd ein gerne gesehener Gast. Aber irgendwann kommt er an den Punkt, wo Masse nicht mehr alles ist. Er möchte mehr.

## Trophy Stage

In der Trophy Stage zählt nur noch die seltene Trophäe, die unter großem persönlichen und finanziellem Einsatz zur Strecke gebracht wird. Lieber als Schneider nach Hause kommen als mit einer mickrigen Trophäe, die hat er ja schon. Wenn er in Afrika jagt, dann lässt er die Fleischjagd für die Küche von den Einheimischen erledigen. Selbst das Luder für die Raubkatzen zu schießen interessiert ihn nicht.

Dieser Phase muss nicht die Limiting out Stage vorausgegangen sein, teilweise kommen die Jäger direkt vom Jagdscheinkurs zur Trophäenjagd. Handwerklich haben sie keine Ahnung, aber bei einer gut geführten Safari fällt das nicht weiter auf. Die Guides verpassen ihm schon einen ansprechenden Trophäenträger. Wie sagte mir mal ein Berufsjäger: »Die merken gar nicht, dass ich das Stück geschossen habe.«

## Method Stage

Wer mit der Trophy Stage durch ist, und wer meint, dass starke Trophäen

nicht alles sind, für den besteht immer noch die Möglichkeit, an den Methoden herumzudrehen. Wer mit der Büchse gut zurechtgekommen ist, der möchte jetzt mit Pfeil und Bogen jagen. Oder seine Munition selber stopfen, oder eine Waffe mit einem Kaliber genau nach seinen Vorstellungen haben. Der langweilige Ansitz wird gegen die spannendere Pirsch getauscht. Das Wild nur noch im Hochgebirge gepirscht. Es gibt viele Möglichkeiten, die Jagd zu erschweren und die Methoden zu variieren. »Mal sehen, ob es so auch klappt (anders kann es ja jeder!).« Spezialisten für eine solche Phase sind die Fallensteller, die immer etwas Neues ausprobieren müssen, um in der Jagd noch eine neue und spannende Herausforderung zu finden.

## Sportsman Stage

Das eigentliche Ziel der persönlichen Entwicklung sollte aber nach wie vor die Sportsman Stage sein. Die Stufe des wirklichen, echten und weidgerechten Jägers, der abgeklärt ist und anständig und handwerklich perfekt jagen kann und dieses Wissen auch gerne an andere vermittelt. Er hat genauso viel Spaß da-

ran, einen jungen Jagdgast zu Schuss zu bringen wie selber zu schießen. Er ist ein Lehrprinz, wie man ihn sich nur wünschen kann. Wer durch seine Ausbildung geht, der fängt nicht ganz in der Shooter Stage an, sondern er hat zumindest handwerklich Ahnung von der Jagd.

Leider erreichen diese Stufe der Entwicklung nur ein Bruchteil der Jäger. Diese Stufe ist auch eine Frage des Charakters eines Menschen. Immer wieder gibt es Leute, die sind und bleiben charakterlich »Schweine«. Meist bleiben diese in den ersten drei Stufen hängen. Mit den richtigen Sportsmen ist es eine Freude zusammenzusein, und Jagdneid und Missgunst wird man in diesem Kreise nicht erleben.



# 1 Lebenshirsch schießen

Einen wirklichen Lebenshirsch zu schießen, ist leider nicht jedem Jäger vergönnt, aber wenn's denn klappt und Diana einem hold war, dann darf man sich darüber freuen.



(Foto: ©PhotocechCZ/Shutterstock.com)

# 2

## Einen Waldkauz mit dem Mauspfeifchen anlocken



(Foto: ©Rudmer Zwenver/Shutterstock.com)

Wenn abends die Farben verschwinden und die »Uhlenflucht«, die Dämmerung, beginnt, streifen Eulen und Käuze gerne schon umher. Sobald man einen Kauz bemerkt hat, kann man diesen mit einem Mauspfeifchen extrem dicht heranlocken. Teilweise stehen die Käuze einem im Flug so dicht vor dem Gesicht, dass man die Luft vom Flügelschlag spürt. Hören kann man Eulen hingegen nicht, denn durch spezielle Federn vor den Flügeln werden die Geräusche gedämpft.



# 3

## Einen Pirschstock selber bauen

Das sogenannte dritte Bein ist gerade bei der Jagd im Gebirge eine große Hilfe. Suchen Sie sich einen möglichst gerade gewachsenen



Haselnusstecken, der von der Dicke gut in Ihre Hand passt. Die Länge ist so groß wie Sie bemessen und der Stock weist gerne oben eine Astgabel auf. Auf Jagdmessen kann man auch eine Bergstockspitze kaufen, aber nötig ist sie eigentlich nicht.

# 4

## Einem Jungjäger einen Bock anbinden



(Foto: ©WB Fotografie/Shutterstock.com)

Wenn man schon etliche Jagdscheine gelöst hat und ein echter Lehrprinz geworden ist, freut man sich mehr darüber, wenn die eigenen Schüler jagdlichen Erfolg haben, als über den x-ten Knopfbock. Also binden Sie einen Bock an und feiern Sie dann auch den ersten Bock eines Jungjägers, denn an den wird er sich sein Leben lang erinnern.



(Foto: ©Chamois huntress/shutterstock.com)



# 43

## Ein Jagdmesser bauen

Eine Waffe zu bauen kann und vor allem darf nicht jeder. Ein Messer ist aber vergleichsweise einfach zu fertigen. Wer das mit Hilfe von Literatur und vorgefertigten Klingen nicht hinbekommt, der kann an einem Wochenendkurs sogar die Klinge selber schmieden und das Messer fertigen.

Anfängern rate ich immer, sich zuerst an einer fertigen Klinge zu versuchen und dort einen Griff anzubringen.

Das ist schon schwierig genug, aber das Ergebnis ist meist auch mit haushaltsüblichen Mitteln zu erreichen.

Gleich mit einer selbstgeschmiedeten Damast-Klinge anzufangen, endet fast immer im Desaster. Wie lautet das alte japanische Sprichwort:

»Wenn Du ein Schwert schmieden willst, fange mit einem Schürhaken an.«



# 59

## Jagdzimmer einrichten

Einige nennen es »Man cave«, andere »Rumpelbude« oder »Kellerbar« (geerbt vom Vorbesitzer), egal, jeder Jäger braucht ein Jagdzimmer. Und wenn man als Jungjäger nur einen eher bescheidenen Knopfbock aufhängen kann, dann dekoriert man eben anders. Hauptsache jagdlich und irgendwo steht Schnaps. Und nicht verzagen: Man glaubt gar nicht, wie viele Leute plötzlich Deko dazuspenden.



(Foto: ©Nomad\_Soul/shutterstock.com)



(Foto: ©Everett Collection/shutterstock.com)

Das Jagdzimmer des amerikanischen Präsidenten Theodore »Teddy«  
Roosevelt in seinem Sommersitz  
Sagamore Hill, mit Bisonmontagen,  
Bärenfell und Fahnen aus dem Krieg.  
Ca. 1910.

